

Die Gemeinde von Himmel und Erde
Predigt zum 2. Sonntag nach Epiphania Hebräer 12, 12-18.22-25



¹²Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie ¹³und tut sichere Schritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. ¹⁴Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, ¹⁵und seht darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden; ¹⁶dass nicht jemand sei ein Hurer oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. ¹⁷Ihr wisst ja, dass er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte. ¹⁸Denn ihr seid nicht zu etwas gekommen, das man anrühren konnte und das mit Feuer brannte, nicht zu Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter....²²Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung ²³und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten ²⁴und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut.²⁵Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet. Denn wenn jene nicht entronnen sind, die den abwiesen,

der auf Erden den Willen Gottes verkündete, wie viel weniger werden wir entrinnen, wenn wir den abweisen, der vom Himmel her redet.

Die Botschaft von Jesus Christus ist ein bekennder Glaube, der nach außen gerichtet ist. Wir Christen sollen Licht der Welt und Salz der Erde sein. Das ist unser Auftrag. Und dennoch gibt es explizit Texte aus der Bibel, die nur für Christen gemeint sind. Einen solchen Text für "Insider" lesen wir heute. In diesem Abschnitt des Hebräerbriefs finden wir einen Text vor, der explizit für Christen geschrieben wurde, die sich auf dem Weg ihres Glaubens befinden. Diese Christen sind noch nicht am Ziel angekommen und genau deshalb besteht die Gefahr, dass sie sich verirren, im Glauben schwach werden oder sogar gänzlich vom Glauben abfallen könnten. Es besteht die Gefahr, das angestrebte Ziel nicht zu erreichen. Daher beginnt der Text mit der Mahnung: "Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie..." Nicht jeder, der einmal begeistert im Glauben war, bleibt dabei. Die Gemeinde erlebt die erschreckende Erfahrung, dass sich einige von ihr abwenden. Ob diese Personen dabei auch den Glauben vollständig verloren haben, kann niemand sagen, denn nur Gott kann ins Herz sehen.

Das Bild von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1511, das wir oben sehen können, veranschaulicht auf beeindruckende Weise den Predigttext des heutigen Tages. In der Mitte steht Jesus der Gekreuzigte, den Gott der Vater als Opfergabe für seine Kirche dargebracht hat. Links und rechts befindet sich die vollendete christliche Gemeinde, die sich in unmittelbarer Nähe zu Christus befindet. Diese Gemeinde, um Jesus herum, ist nicht mehr auf dem Weg; sie ist nun angekommen und bei Gott. Unten ist die noch nicht vollendete Gemeinde zu sehen. Mit anderen Worten wird hier von der Gemeinde gesprochen, die sich noch auf dem Weg befindet. In dieser Gemeinde wurden der Papst und die römisch-katholische Kirche als Bedrohung empfunden. Deshalb steht der Papst mit seiner Macht ganz vorne, während im Hintergrund die angefochtene Kirche zu sehen ist. Die Menschen dort im Hintergrund wirken schwach und unwirksam im Vergleich zum mächtig erscheinenden Papst. Aber Christus schaut auf diese Gemeinde herab; er scheint sie besonders im Blick zu haben. Ganz oben thront der Heilige Geist in Form einer Taube. Somit wachen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist über die Kirche, die sich noch auf dem Weg befindet. Es ist nicht schwer, uns in der angefochtenen Kirche wiederzuerkennen. Nicht nur die Gemeinde, an die der Hebräerbrief gerichtet war, oder die Gemeinde zur Zeit Martin Luthers, ist in Gefahr. Auch wir sind in Anfechtung und Gefahr. Die zentralen Glaubensinhalte, auf denen die Kirche gebaut ist, werden immer mehr zu einem Fremdkörper empfunden. Nicht nur in unserer Gesellschaft, auch in der Kirche. Manche Christen fühlen sich deshalb unwohl als Christen. Sie empfinden ihren Glauben selbst als befremdend und nicht mehr aktuell. Manche könnten in Versuchung geraten, den Glauben ganz aufzugeben. Der Hebräerbrief zieht hier einen Vergleich mit der Geschichte von Esau aus dem Alten Testament. Es ist bekannt, dass Esau sein Erstgeburtsrecht für eine Schüssel Linsensuppe an seinen Bruder Jakob verkauft hat. Dabei wurde er nicht betrogen, sondern handelte in vollem Bewusstsein. Als ihm der Duft der Linsensuppe in die Nase stieg, wurde ihm diese Suppe wichtiger als alles andere. Später bereute er diese Tat unter Tränen, doch da war es bereits zu spät. Wir Christen könnten ein ähnliches Schicksal erleiden. Obwohl Christus uns sieht und uns im Herzen und im Blick hat, können wir **ihn** nicht sehen. Inmitten der Auseinandersetzungen hier auf Erden könnten wir schnell den Blick für Christus verlieren oder ihn sogar vollständig vergessen. Andere Dinge

könnten wichtiger werden. Wie Martin Luther sagte: "Wo dein Herz hängt, da ist dein Gott." Wir müssen uns fragen, ob das Bild von Christus in unserem Leben unscharf geworden ist, oder ob wir in Gefahr sind, den Glauben gänzlich zu verlieren. Der Hebräerbrief möchte die junge Gemeinde stärken und ihr die Augen öffnen, damit sie den wahren Gott und seinen Sohn Jesus Christus klar vor Augen hat. Wie dringend benötigen auch wir die Fähigkeit, trotz unserer getrüben Augen das helle Licht des Evangeliums wieder zu erkennen? Oft sind auch wir von der Kirche desillusioniert, im Glauben geschwächt und müde, sodass wir schnell versucht sind, den Glauben wie einen alten Mantel gegen etwas anderes einzutauschen oder sogar wie Esau für eine Schüssel Linsensuppe zu verkaufen. Dabei ist uns nicht immer bewusst, dass der Kampf des Glaubens nicht im luftleeren Raum geschieht. Das Kampfgebiet ist eine geistliche Realität, bei der Satan und Gott widereinander kämpfen. Es kann deshalb nicht sein, dass wir Christus verleugnen und ab dann frei sind. Der Raum, den Christus gefüllt hat, wird schnell vom Satan eingenommen. Oft stellen wir uns selbst zu idealistisch dar und glauben tatsächlich, dass ganz allein für alles zuständig sind und die Frage nach Gott mit ein paar frommen Taten geklärt sein muss. Oder wir erschaffen uns einen Himmel, in dem alle unsere persönlichen Wünsche in Erfüllung gehen. Im sprichwörtlichen Sinne haben wir dann den Himmel gegen einen Teller Suppe ausgetauscht! Der Hebräerbrief öffnet die getrüben Augen seiner Gemeinde und tut das mit einem Blick auf den Berg Sinai. Durch die harte Realität des Gesetzes Gottes werden Augen und Ohren geöffnet. Denn der Berg Sinai war der Ort der Heiligkeit Gottes. Weder Mensch noch Tier konnten sich diesem Berg nähern oder ihn gar berühren. Dieser Berg repräsentiert nicht nur die Gebote Gottes, sondern Gott selbst. Gott ist heilig. Auf Hebräisch wird das Wort "Kadosch" für heilig verwendet. Das bedeutet, dass Gott von der Welt und von uns getrennt ist. Es gibt keinen Weg, der von uns Menschen zu Gott führt, denn Menschen sind vom Wesen her nicht heilig und würden sterben, wenn sie sich dem lebendigen Gott nähern würden. Für moderne Menschen ist die Vorstellung eines heiligen Gottes, der Sünde bestraft, schwer zu ertragen. Zum einen, weil wir uns nicht als Sünder empfinden, und zum anderen, weil wir Gott immer als zugänglich und menschenfreundlich vorstellen. Doch am Berg Sinai wird uns eine andere Seite Gottes offenbart: die unnahbare und unverständliche Seite Gottes... seine Heiligkeit. Es ist wichtig, dass wir diese Seite Gottes niemals aus den Augen verlieren, denn wir können nicht vorschreiben, wie Gott sein soll. Gott hat uns gemacht, und nicht wir ihn! Wenn unsere Augen geöffnet werden und wir den Heiligen Gott am Berg Sinai erkennen, verstehen wir schnell, weshalb es gute Gründe gibt, uns dem Heiligen Gott nicht zu nähern. Denn am Berg Sinai merken wir erst, dass wir nicht heilig sind. Unsere menschliche Geschichte ist gefüllt mit unsäglich schrecklichen Dingen, die unter uns passiert sind und immer noch passieren. Auch wenn wir nicht persönlich schreckliche Gräueltaten begangen haben, können wir nicht so tun, als wären wir vor derlei Dingen immun oder ginge uns das alles nichts an. Wir dürfen auch nicht den Fehler machen, die ganze Bosheit der Welt auf die heutigen Diktatoren der Welt zu legen, um uns somit von aller Bosheit zu absolvieren. Wenn wir derlei Bosheiten nicht selbst begangen haben, müssen wir nur weit genug in die Geschichte gehen, um festzustellen, dass Mord, Vergewaltigung, Raub und Diebstahl zu einer jeden Familiengeschichte gehört. Und somit auch zu uns. Wir sind ein Teil des Bösen und somit von Gott getrennt. Aber Gott hat sein Heiligtum auf dem Berg Sinai aufgerichtet und nicht nur dort, sondern auch in Jerusalem. In Jerusalem hat Gott höchst persönlich, durch den Opfertod Jesu, uns Menschen von allen Sünden freigekauft. Wo vorher, Gottes Heiligkeit nur auf dem Berg Sinai war, ist seine Heiligkeit nun in allen Menschen, die in Jesus Christus sind. Das bedeutet wir sind freigekauft und von der Bosheit gerettet und somit auch abgesondert von den Einflüssen des bösen. Wir gehören fortan nicht mehr den Satan, sondern Gott. Wenn wir das Bild von Albrecht Dürer noch einmal betrachten, sehen wir etwas Bemerkenswertes: Obwohl die irdische Kirche noch im Streit verwickelt ist und mit vielen Schwächen innerhalb und außerhalb der Kirche zu kämpfen hat, schwebt die Kirche in der gleichen Wolke, der Erlösten Gottes, die an seiner Seite stehen. Das bedeutet, dass der Akt unserer Erlösung bereits geschehen ist. Jesus und sein Werk für uns ist bereits unter Schluss und Siegel. Und wir gehören bereits jetzt schon zu der Gemeinde der Erlösten im Himmel. Das bedeutet, dass wir als Kirche trotz großer Gefahr ein festes Ziel vor Augen haben. Und das ist Jesus. Durch ihn können wir uns der Heiligkeit Gottes nähern. In der Geschichte wurde die Kirche oftmals mit einem Schiff auf hohe See verglichen. Wir fahren durch das Meer der Zeit. Manchmal sind die Wellen so hoch, dass wir eher eine Nusschale gleichen. Wir werden von den Wellen und Wogen hin und her geworfen und kennen den Weg nicht. Das Bild von Dürer zeigt aber ein anderes Bild. Dort ist der sichere Hafen gar nicht weit entfernt. Unser Herr Jesus ist sogar fest mit uns verbunden. Auch, wenn wir das jetzt nicht sehen können. Damit wird deutlich, wir werden diese Reise ausnahmslos nur deshalb bestehen können, weil wir Gott an unserer Seite haben. Amen.